

Nr. 781 (16. Jahrg. Nr. 19)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Sonntag, den 9. Februar 1919

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17

Sernspr. 2913 — Postbezirkamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Sernspr. 2825 — Postbezirkamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Sernspr. 646 — Postbezirkamt Leipzig 29644



Stimmungsvolles Winterbild aus dem bayrischen Hochgebirge.
Der Floriansplatz in Partenkirchen.

Sächsisch-Thüringische Frauen-Rundschau

3fta.
Die Schulkinder stifteten ihr Laubbengel, das 600 Mark beträgt, für ein zu errichtendes Hel-
dendenkmal.

Könnern.
Fräulein Schmerwitz hat unserer Stadt
5000 M mit der Bestimmung hinterlassen, daß

die Zinsen 20 Jahre lang zum Kapital geschrieben
werden, das dann zum Grundstod für ein
Krankenhaus dienen soll.

Bad Liebenstein.

Herr Karl Deller, Marienthal, stellte unlängst
den Gemeinden Liebenstein und Schweina 20.000
Mark zur Verfügung, deren Zinsen zur Unter-
stützung hilfsbedürftiger Kriegerfrauen und
Kriegerkinder Verwendung finden sollen.

Magdeburg.

Das Jugendheim, Frankenstr. 10, ist vom
21. Januar ab auch Sonntags nachmittags von
3 bis 7 Uhr für die schulentlassene weibliche Ju-
gend geöffnet. Dienstag und Freitags stehen die

Räume wie bisher abends von 7/8 bis 10 Uhr
zur Verfügung.

Das Rote Kreuz, Abteilung Suchstelle für
Vermißte, Hauptbahnhof, schreibt: Infolge des En-
des der Kampftätigkeit unserer Truppen werden
wir in nächster Zeit unsere Tätigkeit einstellen.
Neue Anmeldungen werden daher von unserer
Stelle nicht mehr angenommen. Die Hilfe für
kriegsgefangene Deutsche, Magdeburg, Alter Markt,
mit der wir in Arbeitsgemeinschaft gestanden
haben, übernimmt die Fortführung der noch lau-
fenden Nachforschungen. Etwas noch eingehende
Bescheide werden die Angehörigen der Vermißten
dabei von dieser Stelle oder ihren Ortsausführenden
erhalten.

Prima Bohner-Wachs
geruchlos [8158]
nass wischbar
garantiert reines
Bienenwachs
für alle Fußböden.
Gustav Neum
Kaiserstrasse 55 a.

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht
angeb. — Auskunft umsonst. [931]
Institut Aurora, Reicherts-
hausen a. Sln., Oberb. 507.

+ Kranke Frauen +
Homöopath. Behandlung
MAASEN
Magdeburg, Prälatenstraße Nr. 14, II
Ecke Himmelreichstrasse
Woche 9 bis 4 Uhr, Sonntags und
Donnerstags keine Sprechstunde. [910]

Bettnässen
erhalten Auskunft umsonst bei Alters
und Geschlechtsangabe. [882]
Sanis-Versand München 55.

Aus dem Felde zurückgekehrt,
nehme ich meine ärztliche Praxis
wieder auf
Dr. Erich Fischer
Breiteweg Nr. 42
gegenüber dem Ulrichsbogen.
Sprechstunden 8-9 und 3-4 Uhr.
Fernsprecher 6313. [933]

Kunststofferei [878]
Bernh. Herms, Magdeburg
Breiteweg 119, Eingang Brauenehrstr.

ausgefärbt, färbt
zu höchsten Preisen
Haar [887]
Oehlstöter,
Breiteweg 110,
(Eing. Seifentor)

Korbwaren-Haus
Inh. M. Kinno, Magdeburg
Berliner Straße 32, gegenüb. d. Heil. Geistkirche
Neuheiten in Kinder- u. Klapp-
wagen. Aparte Rohmöbel. [1183]

+ Hautjucken +
Krätze beseitigt sofort
Cassels Ernestol
Magdeburg, Breiteweg 209/10. [8152]

ALIBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedeke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS
ZUR ZEIT ASSYRIERKÄSE

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc. so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Bettnässen
wird geheilt. — Auskunft umsonst.
G. STACKEMANN, Verden a. d. Aller. [849]

Göring & Comp.
Wäsche-Anfertigung
5204] nach Maass
Spezialität:
Braut-Ausstattungen
Breiteweg 211

Winter's Heilfalbe
COMBUSTIN
Arzt. empfohlen für
Brandwunden, Necten
offene Füße, Aderheine
Frostschäden, wund. riß-
sige Haut.
Erhältlich in den Apotheken,
in Buchen zu 1.50 u. 3. Mk.
Alleiniger Hersteller
Winter jr. chem. Fabrik
Fährbrücke
Löwen-Apothek
Wildenfelde 1. Sa.
[8108]

Wie ein Wunder
besitzt
San.-Rat **Haussalbe**
Dr. Strahl's
jed. Hautausschl., Flecht-, Haut-
jucken bes. Beinschäd. Krampf-
adern der Frauen u. dergl., in
Originaldos. 2,25, 4,25, 7,50 er-
hältlich in der [8115]
„Elefanten-Apothek“,
Berlin SW 19, Leipzigerstr. 74
(a. Dönhoffpl.)

Auskunft umsonst bei [097]
Schwerhörigkeit
Ohrenausen, nervösen Ohren-
geräuschen usw. ärztl. glänz.
begutacht. Tägl. Anerkenn.
Institut Englbrecht,
München 15, S. W. Kaulzinerstraße 9.

Graue und rote Haare
sich sofort lösen und schwarz unbegänglich erst zu färben, wird
jedermann erlaubt, dieses neue alte- und bleichste Haarfärb-
mittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben den
Haare für immer erst färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen
nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung aus-
gleich bei dünnwerdendem Kopfhaar. 3 Kartons Mk. 6.— bei
Otto Bibow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinstr.

FRITZ NEUBERT
Inh. Paul Bodenstedt ♦ Alter Markt 33.
Uhren ♦ Goldwaren ♦ Perlenschmuck
Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl und Nickel.
Haus-, Wand- und Küchenuhren, Wecker.
Ringe, Ohringe, Broschen, Uhrketten.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Reparatur-Werkstatt. [872]

Künstler-Broschen
moderne Perlketten
Adolf Reble *
Juwelier
Himmelreichstrasse
Nr. 6/8.

Inh. Ww. A. Stolze
Karl Koch Alte Ulrichstr. 11
Gebrauchs- u. Luxus-Porzellane
in jeder Preislage. [6314.1]

Billige Pelzwaren
als Geschenkartikel.
Nur eigene Anfertigung neuester Modelle von
billigstem bis feinstem Pelzwerk bei soliden Preisen.
Neu- und Umfüßern von Herren- und Damen-
pelzen, sowie sämtl. Reparaturen schnell u. preiswert
G. Finke, Magdeburg
Breiteweg 57, 1 Treppe [6281]
im Hause „Guldene Rose“.

**GLOBUS-
Putz-Extrakt**
in Blechdosen
GLOBUS-PUTZ-EXTRAKT
Bestes Putzmittel
für alle
Flächen
von
Holz
Stein
Metall
Globe-Medaille Wellenaustr. Paris 1875
Grand Prix Weltausst. S. Louis 1904
in altbewährter guter
Friedensware
wieder überall zu haben.
Athen Fabr. Fritz Schult jun. A. G. Leipzig

Frauenarzt
für alle Unterleibsleiden. Schnelle,
gründliche Behandlung. Schmerz-
lose Operationen. Keine Bettläg-
rigkeit. Keine Berufsstörung. In
Berlin W 5,
Dr. Ritters Heilanst. Jägerstr. 12, 1.
Sprechst. 11-1, 5-7. Sonntags 11-1.

**Möbel-
Angebot**
solange der Vorrat reicht!

Zwei elegante [928]
**3-Zimmer-
Wohnungs-
Einrichtungen**
für nur
4800 u. 5900 Mk.

1 eichenes Speisezimmer
bestehend aus
elegantern, großem, schwerem
Büfett mit Kristallbergkristall und
reichen Schnitarbeiten, großem
Speise-Ausziehtisch, 6 Polster-
stühlen, Kreuzen mit Bergkristall
und großem Schlafsofa.

1 eichenes Herrenzimmer
bestehend aus
eichenen Bücherregal, elegant.
Diplomaten-Schreibtisch, Herren-
zimmerstuhl, 1 Klubstuhl, 2 Sessel,
2 Polsterstühle u. 1 Chaiselongue.

1 elegantes Schlafzimmer
bestehend aus
groß. Ausziehtisch mit Spiegel,
1 Waschtisch, 2 Anrichte, 2 Stühle,
2 Nachtschränken, 2 Apotheken-
schränkchen, 2 Betten m. Matratzen.

**Möbel-
Palast,**
Magdeburg,
Breiteweg 150
Kontor-Telephon 2108.
Büro-Telephon 8419.
Verfand nach allen Orten Deutschlands.

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
für Rückendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode, Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Am Webstuhl der Zeit“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5gepaaltene Nonp.-Seite 40 Pfg.
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 5 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 5 Pfg.
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in der
nächsten Woche erscheinende Nummer.

Zur Behebung der Dienstoffnoten in unserer Heimat.

Ein Mangel an geeigneten Hausgehilfinnen, wie die verfeinerte Anschauung unserer Zeit die Dienstoffnoten oft sich jetzt selbst nennen läßt, hat in unserer engeren Heimat schon vor der Kriegszeit ebenso bestanden, wie allerwärts in unserem deutschen Vaterlande. Die schulentlassenen jungen Mädchen drängten sich in andere Berufe, besonders in den Kaufmannsstand zu Büro- und Schreibarbeiten und als Verkäuferinnen; dienen, d. h. in einem Haushalt alle Arbeiten übernehmen, wollte kaum eine mehr. Höchstens, daß sie sich als Stützen anboten, natürlich in einem besseren Hause, wo Dienstmädchen und möglichst auch noch Aushilfen für die eigentliche Arbeit gehalten wurden. Den jungen Mädchen schien es dabei ganz selbstverständlich, daß sie noch ein ausreichendes Taschengeld von der Hausfrau erhielten. Was sie selbst dafür leisten konnten, kam bei den meisten von ihnen anscheinend nicht in Frage; sie waren ja ihrer Mutter oft (nach ihrer Ansicht) zur Hand gegangen, das mußte doch auch sicher für einen fremden Haushalt ausreichen! Das Ende war denn auch bald immer ein kläglicher Schiffbruch. Die Kenntnisse reichten nicht aus und die Hausfrau, die sich sagte: „Das junge Mädchen muß für das, was sie mir an Kosten für ihr Essen, Wohnen und so weiter verursacht, auch entsprechendes leisten“, sah sich zu einem Wechsel bei ihrer Hausgehilfin veranlaßt, verlor auch oft die Lust, es von neuem mit einer jungen Stütze zu versuchen, wie auch diese nach dem Fehlschlag sich einem anderen Berufe, meistens wieder dem kaufmännischen, zuwandte, ganz gleich, ob sie selbst sich ihren Kenntnissen und ihrem ganzen Wesen nach dafür eignete. Nur besonders verständige und umsichtige Mütter schickten ihre Töchter, bevor sie diese eine bezahlte Stellung in einem Haushalt annehmen ließen, erst in eine Haushaltungsschule zu gründlicher Vorbildung. Die Kosten dafür brachten sich reich dadurch ein, daß die jungen Mädchen gutbezahlte Stellen erhielten und auch darin verblieben.

Leider ist es von den schulentlassenen jungen Mädchen immer nur ein Bruchteil, die dieser häuslichen Vorbildung zugeführt werden, obwohl die Kosten der Ausbildung nicht hoch sind. Frauvereine in Magdeburg und auch die in unserer sächsisch-thüringischen Heimat sind allenthalben bestrebt, Haushaltungsschulen zu errichten, in denen die Lehrgänge für so wenig Geld geboten werden, daß sie auch geringer Bemittelten zugänglich sind. Für aus einfachen Verhältnissen stammende Mädchen, die von vornherein zur Hausarbeit angehalten worden sind und gleich nach der Einsegnung in einen Haushalt sich vermierten, haben unsere Frauvereine verschiedentlich Lehrgänge zur Weiterbildung eingerichtet, deren Unterrichtsstunden so liegen, daß diese Mädchen nach Vollendung ihrer täglichen Arbeiten daran teilnehmen können. Leider wird auch von diesen Einrichtungen, die den Mädchen doch durch die bessere Ausbildung einen höheren Lohn sichern, bei weitem nicht der Gebrauch gemacht, der bei der Wichtigkeit des Ganzen notwendig wäre; denn auch diese

Mädchen streben leider danach, meistens verführt durch lockende Versprechungen von höherem Verdienst und größerer Freiheit, in einen anderen Beruf überzugehen. Es kommt für sie fast nur die Arbeit in einer Fabrik in Frage, in der ungelernete weibliche Kräfte beschäftigt werden. Die Hausfrauen verlieren dadurch aber immer mehr die im Haushalt dauernd anwesenden Hilfskräfte, die sie zur Besorgung des Hauswesens nötig haben. Sie müssen sich mit der Aushilfe von Aufwärtserinnen und stundenweise bezahlten Reinemachefrauen begnügen und dabei trotz großer Kosten einen beträchtlichen Teil der Arbeit täglich selbst übernehmen.

Die Kriegszeit, die alle Kräfte, auch die weiblichen, in der Heimat zu Verteilungszwecken brauchte, hat die Dienstoffnoten noch verschärft. Frauen und Mädchen strömten zur Arbeit in die Fabriken, nicht immer aus dem idealen Motiv, dem Vaterlande zu helfen, sondern oft aus rein egoistischen. Sie verdienen dort Geld in Menge, warum sollten sie sich noch mit scheinbar geringer bezahlter Hausarbeit abgeben? Kost, Wohnung, Wäsche usw. in den Lohn mit einzurechnen, haben die Dienstoffnoten nicht gelernt. Die Hausfrauen, die oft selbst zur Berufsarbeit greifen mußten, um in Abwesenheit des Mannes mehr Brot und Auskommen für sich und die Kinder zu beschaffen, sahen sich genötigt, auch noch die ganze Hausarbeit zu verrichten. Es gab einfach keine Hilfe dafür! So mußten schließlich auch solche Hausfrauen die Selbstverleugung aller häuslichen Arbeiten, selbst der Wäsche, in die Hand nehmen, die ihren ganzen Verhältnissen nach das nicht nötig gehabt hätten. Manche von ihnen hat dabei eingesehen, daß es auch ohne Dienstoffnoten geht, während bei anderen Hausfrauen, besonders solchen, die durch Berufs- und Hausarbeit überlastet waren, eine Erbitterung Platz gegriffen hat gegen die, die ihrer Meinung nach nicht dem Vaterlande zu helfen die altgewohnte Arbeit verließen, sondern scheinbar um größerer Verdienstmöglichkeiten willen.

„Es kommt auch wieder eine andere Zeit, wo diese Frauen und Mädchen wieder zur Hausarbeit greifen müssen, dann aber haben wir gelernt, auf ihre Hilfe zu verzichten“, der Gedanke ist mehr als einmal von vielen Hausfrauen in Sachsen-Thüringen ausgesprochen worden. Nun ist die Zeit da und mit ihr kommen schon Mahnworte unserer heimischen Arbeitsvermittlungstellen an die Hausfrauen, den weiblichen Kräften, die durch die Heimkehr der Männer und durch das Aufhören der Kriegsarbeit in Geschäften und Fabrikenarlos geworden sind, Unterkunft und Einkommen zu geben durch Beschäftigung im Haushalt. Selbst ungelernete Kräfte anzustellen, werden die Hausfrauen gebeten, damit diese Mädchen den häuslichen Berufen, die in der nächsten Zeit für sie überhaupt nur in Frage kommen, zugeführt werden.

Die Mahnung wird nicht vergeßlich sein, das soziale Gewissen ist ja inzwischen auch in den Frauen Sachsen-Thüringens erwacht. So werden sie genötigt Hausgehilfinnen wieder einstellen, wenn die Hausfrauen es ihren eigenen, durch den Krieg veränderten Verhältnissen nach vermögen, auch unter den Bedingungen, die die neue Zeit fordert, und außerdem den Dienenden Zeit zu weiterer Ausbildung ge-

währen, soweit diese selbst sie verlangen. Damit helfen die Hausfrauen selbst am besten, die Dienstoffnoten zu beseitigen.

Im Erfurter Altertums- Museum.

In Erfurter Altertumsmuseum, das im Herrenhaus des Großen Hospitals untergebracht ist, befinden sich trotz der Ueberführung vieler wertvoller Stücke in das Museum am Anger noch mancherlei altertümliche Sachen verschiedenster Art neben der Dr. Knappischen Sammlung, die einer weit größeren Beachtung wert sind, als ihnen entgegengebracht wird. Besonders der Hausrat aus dem 17. bis 18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts redet heute, wo wir zu einfacherer Lebenshaltung in allen Dingen zurückkehren müssen, eine eigene Sprache. Gleich nach Eintritt in die Museumsräume nehmen unsere Aufmerksamkeit zwei alte Truhen in Anspruch, die wohl einst das Heiratsgut der jungen Hausfrauen an Schmuckstücken und Gewand bargen. Die eine Truhe zeigt vier Wappenschilder, die andere, kleinere, ist im sogenannten Bauerngeschmack gehalten, bunt mit Blumen bemalt und zeigt die Jahreszahl 1806. Ein aus dem Jahre 1796 stammender Schrank, ebenso bemalt, mit gebrochenen Ecken, trägt auf der Tür in weichen Buchstaben den Spruch: Habe deine Lust an dem Herrn, der Wird dir geben was dein Herz Wünschet. — Wäre es nicht gut, wenn wir auch heute noch täglich solche köstliche Worte in unserem Heim vor Augen hätten?

Ein großer zweitüriger, gemalter Schrank, der in den Mittelfeltern außer anderem Blumenschmuck die damals besonders kostbaren Tulpen zeigt, trägt den Namen der ehemaligen Eigentümerin „Christiana Margaretha Liebfraun“ und die Jahreszahl 1769. Daneben steht ein schmaler, kleiner, eigenartiger Schreibschrank, der eine so praktische Einteilung aufweist, daß er heute noch als Vorbild dienen kann. Nur der Schlüssel des oberen Schränkchens übertrifft in seiner Größe manchen Hausfestschlüssel unserer Zeit.

Dann fesselt ein zweitüriger, ebenfalls buntemaltes Bauernschrank unsere Aufmerksamkeit. Er steht auf hohen Säulenfüßen und trägt einen dreistufigen, nach oben sich verjüngenden Aufsatz. Auf den Türen sind die Bildnisse kippiger Frauengestalten sichtbar, die in der lebensfrohen Zeit des Rokoko geschmacks Frühling, Sommer, Herbst und Winter darstellen. Einem anderen Schrank mit abgeschragten Seiten sind Landschaften (Wurzgen, Kirchen, Ruinen, verfallenes Portal) aufgemalt. Redet aus diesen Bildern die Wandersehnsucht eines längst Verstorbenen zu uns? Ein eintüriger Schrank, einfacher bemalt, aus dem Jahre 1809 stammend, trägt den Spruch: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lassen wir uns begnügen. Auch diese Worte könnten wir täglich vor Augen haben.

Vielleicht beachten diejenigen, die die Entwürfe unserer neuen Möbel herstellen, überhaupt wieder etwas mehr den Hausrat unserer Voreltern. Wir aber wollen gelegentlich das Altertumsmuseum wieder besuchen und Umschau nach weiteren Schönheiten halten, die wir in unsere Zeit mit übernehmen könnten.

Schwere Prüfungen. Original-Roman von R. Beyersdorff

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der bisherige Verlauf des Romans: Der Prokurist Otto Steiner teilt dem Bankier Wendland, der ihn wie einen Sohn liebt, mit, daß er dessen einzige Tochter Gerda heiratet. Gerda ist darüber erfreut, und erklärt den Eltern, sie habe den jungen Prokuristen nie erwidert, sondern immer nur mit kameradschaftlicher Freundschaft behandelt. Die Eltern merken, daß sie einen andern Liebhaber, ungern nur geben sie ihre Einwilligung zu Gerdas heimlicher Verlobung mit Dietrich von Hohenstein, einem jungen Offizier. Einige Wochen später soll im Hause des Bankier Wendland eine Gesellschaft stattfinden und Gerdas Verlobung verkündigt werden. Am Tage vorher wird Herr Wendland ganz plötzlich in seinem Privattonor von einem Herzschlag aus dem Leben gerafft. Durch den Aufruf Granfeld erklärt Gerda, daß sein Vermögen mehr da ist, und daß auch die ihrem Vater anvertrauten Deposits fehlen. Um die Ehre ihres Vaters zu retten und ihre leidende Mutter zu schonen, entschließt sich Gerda nach hartem Kampf, Otto Steiners Werbung anzunehmen, der ihren Besitz als Preis für seine Hilfe und sein Schwelgen verlangt. Sie verspricht, nach drei Jahren die Seine zu werden; ihrem Verlobten schreibt sie eine kurze Absage. — In diese Lage der Trauer und der Zukunftsunsicherheit hinein — denn irgend eine Erleichterung will Gerda vor Ablauf der drei Jahre von Steiner nicht annehmen — kommt eine reiche, lebensstrotzige, energiegelbe Berliner Freundin, Leonie Helbing. Sie gerät sich ihr kleines Köpfchen, um eine Erziehungsmöglichkeit für Gerda zu finden und teilt ihr eines Abends ihren Plan mit: Gerda soll nach Berlin kommen und zunächst ihr Talent zum Schmücken der Räume mit Blumen gelegentlich einer Gesellschaft bei Kommerzienrat Helbing verwerten.

8. Fortsetzung.

9. 2.

Gerda lächelte, Leonie aber fuhr fort: „Nun, hierauf werde ich aufstehen und eine kleine Rede halten, etwa folgendermaßen: Meine hochverehrten Anwesenden, glauben Sie wirklich, daß ein Gärtner solche wahrhaft künstlerischen, das feinste ästhetische Empfinden, einen unbedingt sicheren Farbensinn und ein reines Stilgefühl offenbarenden Ideen haben könnte? Sie schütteln jetzt im Geiste Ihre verehrten Köpfe und Köpfchen, Sie glauben es also nicht. Und Sie haben recht — es ist ausgeschlossen! Und dann, dann würde ich durch eine kleine Kunstparade, die die allgemeine Spannung und Neugierde aufs höchste steigern müßte, mit erhöhter Stimme langsam und feierlich ausrufen: Diese reizvolle, an träumerische Märchenwörter erinnernde Blumenpracht ist das Werk meiner Freundin, Gerda Wendland, einer jungen Künstlerin, die einer großen Zukunft entgegengeht. Allgemeine „Ahs“ und „Ohs“ und „Wer ist diese junge Dame?“ und „Würde sie nicht auch zu mir kommen und bei meiner großen Gesellschaft die Räume schmücken,“ und den Teetisch zu meinem Jour,“ und mir —“

Na, dann würde ich in die durcheinanderschwärmenden Fragen unterbrechend hineinfahren und sagen: „Gewiß würde sie das tun, jedoch wie alle großen Künstlerinnen, ist sie nicht billig, sie berechnet sehr hohe Honorare für die Verwertung ihrer seltenen und genialen Begabung. Auch darf man ihr gar nichts dreinreden, sondern muß sie ganz nach eigenem Ermessen schalten und walten lassen.“

Aber das ist ja selbstverständlich, oh, bitte, Leonie, ihre Adresse, sage mir die Adresse dieser jungen Künstlerin, und mir auch, mir auch — so werden alle Gäste ausrufen, und dann, Gerda, wirst du mehr Aufträge bekommen, als du ausführen kannst.“

Leonie Helbing, die sich ordentlich ins Feuer geredet hatte, hielt jetzt lachend, Atem holend, mit ihrer Rede ein.

Aufs höchste gespannt, das Gesicht zart gerötet, die schönen blauen Augen leuchtend, so hatte Gerda dagelesen und zugehört.

Jetzt sagte sie, wie aus einem holden Traum erwachend: „Leonie, glaubst du wirklich im Ernst, daß so etwas möglich wäre? Aber,“ so sagte sie gleich darauf zögernd, schon wieder aus großer Bescheidenheit sich nicht viel zutrauend, hinzu, „aber ich bin doch keine Künstlerin, das dürfen wir doch den Leuten nicht sagen — es wäre die Unwahrheit.“

„Ach was,“ meinte Leonie großzügig, „dar- auf kommt es gar nicht an, in Berlin muß man die Reklametrömmel rühren, wenn man etwas erreichen will. Und übrigens: du bist eine Künstlerin auf diesem Gebiet. In Genf sagte die Institutsvorsteherin immer, wenn deine Hände Blumen anrührten und zusammenfügten, dann würde daraus kein Strauß, wie bei anderen gewöhnlichen Sterblichen, sondern ein Gebilde von zartester und poetischster Schönheit, ein Traum von Duft und Farbe. Wer das kann, ist eine Künstlerin. Das kann man nirgends erlernen, das ist ein Geschenk des Himmels, wie jede künstlerische Begabung.“

„Du glaubst also wirklich, liebe Leonie, daß ich mir mit Hilfe dieses meines Talentes in Berlin mein Brot verdienen und Mutzchen miternähren könnte?“

„Ganz bestimmt,“ antwortete Fräulein Helbing mit Ueberzeugung. „Dafür, daß du hohe Honorare für deine künstlerische Betätigung bekommst, werde ich schon sorgen. Ich werde dich immer in den Kreisen empfehlen, bei denen Geld überhaupt keine Rolle spielt, weil die vermögenden Leuten viel zu viel davon haben. Ich sehe nicht ein, weshalb von ihren Reichthümern nicht auch für andere Leute etwas abfallen soll, wenn diese anderen sich für sie abmühen und Kunst und Schönheit in ihr Leben bringen.“

„Ach, Leonie, wenn dieser Plan ausführbar wäre, wie glücklich würde es mich machen.“

„Also abgemacht, Gerdadind — du kommst nach Berlin. Morgen sehen wir dein liebes Mutzchen vor die fertige Tatsache und besprechen alles weitere. Ich habe noch eine feine Idee wegen einer Wohnung für euch. Wir haben nämlich ein Haus in der Bendlerstraße — in dem reizenden Gartenhaus könnten wir euch billig eine hübsche Wohnung geben, da du mit deinem schrecklichen Hochmut für umsonst ja doch nichts annehmen wirst. Das ist nur zehn Minuten von unserem Palast, wie es die Leute nennen, in der Tiergartenstraße entfernt, so daß ich dich in der Nähe hätte. Das wird fein — Gerda, sag, war das nun kein brillanter Einfall von mir?“

Sie war aufgesprungen. In dem wunder- vollen, mit echten Stidereien verzierten Salon, der ihre zierliche Figur einschloß, mit dem schwarzen Haar und den strahlenden dunklen Augen sah sie sehr hübsch aus — sie bildete jedenfalls einen pikanten Gegensatz zu der lieblichen blonden Ammut Gerdas.

Auch diese war jetzt aufgestanden, immer noch einen träumerischen Ausdruck im Gesicht.

„Wenn es sich verwirklichen ließe — keine schönere Tätigkeit könnte ich mir wünschen, als stets mit meinen geliebten Blumen hantieren zu dürfen, immer neue und eigenartige Ideen beim Schmücken der Räume und der Tafeln verwirklichen zu können. Der Gedanke kommt mir wie ein Märchen vor, wie ein Traum, der im nächsten Augenblick zerflattern kann.“

„Ne, mein Kind, wird er nicht. Dafür, daß er Wirklichkeit wird, lasse gefälligst deine Freundin, die als sehr energiegelbe bekannte Leonie Helbing, sorgen. M. W. — machen wir, heißt es auf Berlinisch, weniger schön, als kurz und bündig ausgedrückt. Also, Gerda, du bist einverstanden, der Plan wird ausgeführt. Alles Nähere besprechen wir morgen, denn jetzt — hr — fange ich an zu frieren und mich nach dem Bett zu sehnen.“

Erschrocken sah Gerda die Freundin an. „Du mußt jetzt gleich gehen,“ sagte sie, „sonst erkältest du dich. Nur sagen laß mich

dir noch, wie dankbar ich dir bin, liebe Leonie —“ die Stimme verlagte ihr.

Die lebhafteste Leonie, die das Leben von der praktischen Seite nahm, ein gutes Herz besaß, doch großen Rührungen gern entweder aus dem Wege ging oder ihnen fest zu Leibe rückte, fiel einfach der Freundin um den Hals, küßte sie und sagte, verstoßen gähnend: „Kind, du bist mir gar keinen Dank schuldig. Freundin sein, bedeutet doch, sich gegenseitig zu raten und zu helfen. So, nun aber Schluß. Also bis morgen — schlaf süß und träume von Bergen und Hügeln von Blumen, die du alle in der deutschen Reichshauptstadt zu den poetischsten Gebilden winden und binden wirst.“

Gerda wollte sie hinüberbegleiten zu ihrem auf der anderen Seite des Flures liegenden Zimmer, doch sie litt es nicht — rasch öffnete sie die Tür und schloß sie ebenso schnell wieder hinter sich. In glücklicher Aufregung beendete Gerda ihre allabendliche Toilette und begab sich dann zu Bett.

Sie schlief auch bald ein, doch die seltsamsten Träume gaukelten durch ihren Schlaf. Zuerst war sie wirklich von Bergen der herrlichsten Blumen umgeben, die in seltensten Farben und Formen blühten und einen heraufschwebenden Duft ausströmten. Mit einemmal jedoch war sie draußen im Freien in der, unwirklicher Gegend, wo plötzlich vor ihr, wie eine Fata Morgana, eine zauberliche Landschaft lochte. Dann verschwand diese und ein Ketter kam auf sie zu — es war Dietrich von Hohenstein, der sie mit Augen der sehnsüchtigsten und innigsten Liebe anblickte. Immer näher kam er, und wie er vom Pferde sprang und die Arme nach ihr ausstreckte — da stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, Otto Steiner neben ihm, mit seinem blaffen Gesicht und dem seltsam brennenden Blick. Seine Gestalt schien zu wachsen, groß, riesengroß, dunkel, drohend erhob sie sich, und Gerda hatte das Gefühl, als ob plötzlich alles Licht, alles Glück aus ihrem Leben geschwunden sei. Ein tiefer Seufzer entfloß ihrer jungen Brust. Doch auch dieser Traum gaukelte vorüber gleich dem anderen, und endlich hielt ein tiefer, nervenstärkender Schlummer das junge Mädchen umfangen. —

Ein paar Tage blieb Leonie noch bei der Freundin. Dann, nachdem es gelungen war, auch Frau Wendland ganz für den Plan in bezug auf Gerdas Tätigkeit in Berlin zu gewinnen, fuhr sie ab. Vorher war sie einmal bei Granfelds gewesen und hatte Herbert Granfeld kennen gelernt, mit dem sie gleich auf einem lustigen Neckfuß stand. Auch mit Otto Steiner war sie einmal zusammengetroffen. Doch obwohl er sehr lebenswürdig zu ihr war, fand sie ihn, wie sie sich in ihrer ungenterten Art ausdrückte, „einfach gräßlich“. „Und wie er dich immer anfliehet,“ hatte sie entrüstet zu Gerda gesagt. „Glaubt dieser Herr etwa, er könnte, weil er jetzt eure Bankfirma übernommen hat, auch dich mit über- nehmen? Nun, dann irrt er sich gewaltig. Der Mensch steht so lebensschafflich aus. Nein, Gerdadind, für den bist du mir doch zu schade. Wir werden in Berlin schon ein anderes, besseres Glück für dich finden.“

Gerda Wendland hatte nichts geantwortet auf diese Worte der Freundin. Sie hatte sich ja schon daran gewöhnt, das große Leid ihres Lebens und das Grauen vor der Zukunft vor der Ehe mit Steiner, allein in sich verschlossen zu tragen. Aber sie mußte manchmal ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht plötzlich, selbst in Gegenwart anderer, in Tränen, in heftiges Schluchzen auszubrechen, und sich so etwas Erleichterung zu schaffen.

„Ach,“ dachte sie oft, „wenn nur erst alles vorüber und wir fort von hier wären.“ In anderer Umgebung, das Einleben in der fremden großen Stadt, die Arbeit — alles würde gewiß dazu beitragen, daß sie ruhiger wurde und sich in ihr Schicksal ergab. Nun, auch diese Tage des Umzuges gingen vorüber.

Schwer wurde es Frau Wendland, die sich jetzt körperlich wieder etwas wohler fühlte, von ihrer Heimatstadt, wo sie so viele Jahre glücklich gewesen, zu verlassen. Gerda wurde nur der Abschied von Granfelds schwer, weil sie in ihrem Unglück diese entfernten Verwandten als durchaus treu und aufrichtig erkannt hatte. Sie atmete erleichtert auf, als sie endlich alles, was sie mitnehmen, eingepackt, die Möbel dem Speiditeur übergeben hatten und in der Bahn saßen.

Frau Justizrat Granfeld war mit an die Bahn gekommen. Sie hatte dem jungen Mädchen die ganzen letzten Wochen her mit Rat und Tat hilfreich zur Seite gestanden, und war in ihrer optimistischen Art fest davon überzeugt, daß Gerda in Berlin die größten Erfolge haben würde.

„Im nächsten Winter besuchen wir euch,“ sagte sie, als sie jetzt vor dem Fenster des Schnellzugwagens stand, in dem Gerda und ihre Mutter Plätze belegt hatten.

„Ach ja, liebe Tante,“ antwortete Gerda erfreut, „das wäre lieb, wenn du kämst.“

„Ganz gewiß komme ich! Vielleicht ist bis dahin Herbst schon in der Reichshauptstadt. Er arbeitete ja jetzt mächtig, er ist mit einemmal ehrgeizig geworden und hofft, zum Generalstab kommandiert zu werden oder zur Kriegsschule. Dann wird er natürlich öfter bei euch sein, das ist ja selbstverständlich.“

Gerda erschraf, als sie diese Worte hörte. Ach, so sehr ihr der jetzt heitere und dabei doch so zuverlässige Herbst Granfeld sympathisch war, so war sie doch ganz unglücklich bei dem Gedanken, er könne wirklich nach Berlin kommen und dort bei ihnen verkehren. Dadurch würden ja ihre Gedanken wieder ständig zu Dietrich von Hohenstein gelenkt werden, und es würde ihr alles noch viel, viel schwerer gemacht werden.

Aber nein, sie durfte nicht jetzt schon mutlos werden. Gleich würde jetzt der Schnellzug die Halle verlassen, würde in eiliger Fahrt seinen Weg nach Norden nehmen, und sie fort von der Heimat in eine fremde Stadt fahren, neuen Eindrücken und schöner, beglückender Arbeit entgegen.

Unwillkürlich redete sie sich höher auf, als wollte sie dadurch ihre Zuversichtlichkeit zeigen. Schon ertönte der erste Pfiff aus der ungeduldig laufenden Maschine. Frau Granfeld reichte zuerst Frau Wendland, dann Gerda noch einmal abschiednehmend die Hand.

„Also alles Gute, ihr Lieben. Und schreibt bald, damit wir wissen, wie es euch geht. Und auf baldiges Wiedersehen!“

In diesem Augenblick drängte sich eilig ein Herr neben sie. Er trug einen Strauß wundervoller Leerosen in der Hand, den er Gerda Wendland mit einem heißen Blick aus seinen dunklen Augen hinaufreichte.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte Otto Steiner, denn kein anderer als er war es, „verzeihen Sie, daß ich entgegen Ihrem Wunsch doch hier erscheine. Es war mir unumgänglich, Sie ohne ein Zeichen meiner Verehrung für Sie abfahren zu lassen. Bitte, nehmen Sie diese Rosen, ihr Duft soll Sie hineinbegleiten in das neue Leben.“

Er hatte leise gesprochen, mit unterdrückter Erregung.

Gerda, die heftig zusammengedrückt war, als sie ihn erkannte, hatte sich wieder gefaßt. Nur Mutter und Tante nichts merken lassen von dem Sturm der Gefühle, der in ihr tobte! Dieser Gedanke gab ihr die Kraft zur Selbstbeherrschung.

Mit anscheinend ganz ruhiger Stimme sagte sie, dem jungen Bankier die herrlichen Rosen

abnehmen: „Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, ich danke Ihnen,“ und zu ihrer Mutter gewandt: „Sieh nur, Mutters, die schönen Leerosen, die du ja auch so liebst.“

Schritt ertönte jetzt zum zweitenmal der Pfiff der Lokomotive. Langsam, schwerfällig setzte sich der Zug in Bewegung. Frau Wendland nickte mit tränenden Augen der Justizrätin und Steiner, der ihr noch einmal in tiefster Ergebenheit die Hand geküßt hatte, einen letzten Abschiedsgruß zu.

Gerda rief: „Auf Wiedersehen, liebe Tante, und vielen herzlichsten Dank für alles.“ Steiners legte diese Verbeugung, den fliehenden, sprechenden Blick seiner voll heißer Liebe auf sie gerichteten dunklen Augen beantwortete sie nur mit einem leichten Neigen des Kopfes — da fuhr auch der Zug schon aus der Halle heraus. Die beiden Damen winkten noch eine ganze Weile mit ihren Taschentüchern, solange sie die beiden gleichfalls ihnen noch Winkenden auf dem Bahnsteig erkennen konnten.

Frau Wendland, von dem Abschied angegriffen, lehnte sich bald müde in die Polster zurück. Sie waren zum Glück ganz allein in dem Frauenabteil zweiter Klasse, so daß sie es sich recht bequem machen konnten für die sechs volle Stunden dauernde Fahrt.

„Es war doch sehr nett von Steiner, dir noch Blumen zu bringen,“ meinte sie zu der Tochter gewandt, „er ist überhaupt stets ritterlich und voll Selbstaufopferung gewesen, und stand uns in dieser schweren Zeit bei, als ob er ein Verwandter sei.“

Ein bitteres Lächeln huschte um den feingeschnittnen Mund des jungen Mädchens bei diesem Lob der Mutter. Wenn sie alles, wenn sie die Wahrheit in bezug auf Steiners Selbstaufopferung wüßte! Wie ganz anders würde sie ihn, der die furchtbare Lage, worin sie sich befanden, rücksichtslos zu seinen Gunsten beunruhigt hatte, beurteilen!

Während die Mutter, die wohl kaum eine Antwort auf ihre Bemerkung erwartet hatte, in einen leichten sanften Schlummer fiel, sah Gerda mit geschlossenen Augen, aber mit seltensam wachen Sinnen zurückgelehnt da. Sie dachte an die Szene, die Steiner ihr bereitet, als sie ihm mitgeteilt, daß sie mit ihrer Mutter nach Berlin ziehen werde. Zuerst war er einen Augenblick sprachlos gewesen vor Staunen und Schreck. Dann aber hatte er heftig ausgerufen:

„Nein, Gerda, das kann nicht Ihr Ernst sein. Nie und nimmer werde ich das zugeben. Nach Berlin — da wären Sie mir ja noch viel mehr entrückt, als wenn Sie nach jenem kleinen rheinischen Städtchen gingen, wohin zu gehen Sie sich doch schon entschlossen hatten. Und diese Idee Fräulein Helbing's, daß Sie durch künstlerisches Blumenschmücken sich einen Beruf schaffen könnten, ist eine, verzeihen Sie

das harte Wort — verrückte Dackfischidee. Fräulein Helbing hat keine Ahnung vom Leben und seinen praktischen Forderungen. Sie ist eine junge Millionärin, und macht sich in ihrem Kopf die Dinge nach ihren Launen und Wünschen zurecht. Und dann, wenn Sie erst in Berlin sind, werden Sie die Gesellschaftsleiterin dieser verwöhnten jungen Dame spielen müssen. Sie werden mit in den Trubel der Großstadt gezogen werden und alle möglichen Vergnügungen mitmachen müssen. Gerda — in leidenschaftlicher Beschwörung hatte er sie bei diesen Worten angesehen — „wenn Sie bei dort, inmitten der Zerstreungen eines läppigen Genußlebens untreu würden, Ihr Versprechen vergäßen, sich einem anderen Manne verlobten — nein, ich kann es nicht zugeben, daß Sie diesen Plan ausführen.“

Ruhig, ohne ihn zu unterbrechen, hatte sie ihn zu Ende reden lassen. Ihre Gelassenheit, die ihn schon so manches Mal frappiert hatte, verletzete ihn auch diesmal wieder in ein Gefühl seltsamer Betroffenheit, so daß er sich ordentlich seiner Heftigkeit schämte. Ihn mit ihren großen schönen Augen voll ansehend, hatte sie ihm dann mit fester Stimme geantwortet:

„Sie haben gar kein Recht, mir etwas zu erlauben oder zu verbieten, wenigstens vorläufig noch nicht. Ich lasse mich auch in meinen Entschlüssen in keiner Weise von Ihnen beeinflussen, darüber wollen wir uns ein für alle Mal klar sein. Das Versprechen, das ich Ihnen gab, nach Verlauf von drei Jahren Ihre Gattin zu werden, das halte ich. Sie haben mein Wort, und mein Wort ist mir heilig. Auf Ihre übrigen Befürchtungen, die ebenso viel Beleidigungen für mich bedeuten, einzugehen, erachte ich unter meiner Würde.“

Fast entschuldigt hatte er sie angesehen, als sie mit solcher stolzen Entschiedenheit sprach. Wie hatte sie sich in den wenigen Wochen verändert! Aus dem anmutigen, von holdestem Lieblichkeit verklärten jungen Mädchen war in ganz kurzer Zeit ein reifes, sich seines Wertes, seiner weiblichen Würde voll bewußtes Weib geworden. Aber auch so gefiel sie ihm, auch so reizte sie sein leidenschaftliches Verlangen, denn er liebte sie blindlings, rasend, sehnte sich nach ihrem Besitz, konnte den Gedanken, daß sie nun fortgehen und drei Jahre fern von ihm leben würde, kaum ertragen. Aber er mußte nachgeben. Er fühlte, daß er keinen, auch nicht den geringsten Einfluß auf sie hatte, und daß sie ihm innerlich noch ferner rücken, ja ihn vielleicht allmählich hassen würde, wenn er sie zwang, diesen Plan aufzugeben.

So sagte er, sich mit Mühe beherrschend: „Gut, ich will also nicht auf meinen Wunsch bestehen, aber ich werde bald nach Berlin kommen und sehen, wie es Ihnen geht, das müssen Sie mir erlauben, Gerda. Ich muß wissen, ob Ihnen diese Freundin nicht Dinge vorgepiegelt hat, die sich nicht erfüllen können, weil ihnen der reale Untergrund fehlt.“

Da hatte sie lächlich gelächelt. „Oh,“ hatte sie ihm erwidert, „Leonie ist viel praktischer als sie denken. Und dann — ich habe selbst Lust zu meinem zukünftigen Beruf, ich sehe der Arbeit mit so viel Liebe entgegen, daß ich sicher etwas Erfolg haben werde. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen.“

Damit war dann dieses für Gerda so unangenehme Gespräch beendet. Als sie daran zurückdachte, da kam wieder jenes furchtbare Gefühl eines heimlichen Grauens über sie, das sie immer beschlich, wenn ihre Gedanken sich mit Steiner beschäftigten. Sie wagte gar nicht daran zu denken, daß je der Tag kommen würde, an dem sie diesem Manne angehören mußte, angehören als sein Weib. Die bloße Vorstellung davon ließ sie in tiefster Seele erzittern, wie ein hilflos gefangener Vogel.

Und dabei konnte sie eigentlich nichts gegen ihn vorbringen, als daß er damals ihre schwierige Lage benutzte und das schwere Opfer von

Lied einer Mutter.

Von Marie Böhm.

Schlafe, mein Junge, schlafe in Ruh,
Schnee deckt die Blumen und Halme zu,
Deckt auch dein Grab dort in ferner Au,
Und ich bin jetzt eine stille Frau.

Schlafe, mein Junge, du starbst den Tod
für unsre Ehre und unsre Not,
Starbst als ein Held, sie gruben dich ein,
Und deine Mutter ist so allein.

Schlafe, mein Junge, o schlafe du,
Der Wind trägt meine Lieder dir zu.
Er nimmt sie, und küßt mir meine Hand,
Und küßt auch dein Grab im fremden Land.

Ihr gefordert hatte. Sie war zu ehrlich, um sich nicht einzugehen, daß sicher viele Männer an seiner Stelle ebenso gehandelt hätten. Einer freilich, der wäre einer solchen Handlungsweise unfähig gewesen: Dietrich von Hohenstein. Ach, da waren ihre Gedanken wieder dort angelangt, wo sie ja nie und nimmer mehr weilen durften. Nein, sie wollte und sie durfte nicht mehr an den Mann denken, dem ihr ganzes Herz, dem ihre Seele gehörte, dem sie sich in reiner junger Liebe zu eigen gegeben, und den sie doch vergessen mußte.

Mit einem tiefen schmerzlichen Seufzer sagte sich Gerda Wendland, daß sie jetzt ja einem neuen Leben entgegenfuhre, und daß sie wenigstens für die kurze Spanne Zeit von drei Jahren ein freier Mensch sein würde. Sie nahm sich fest vor, in dieser Zeit ihr Herz zu bezwingen und sich allmählich an den Gedanken zu gewöhnen, daß sie eine vom Schicksal Gezeichnete war, eine, die mit einer glücklichen Zukunft an der Seite eines ungeliebten Gatten rechnen mußte.

Sie bildete auf die schlafende Mutter. Gottlob — sie sah schon wieder viel besser aus. Ihr Opfer war nicht umsonst gebracht. Sie hatte dem lieben Vater die Ehre gerettet, und der Mutter gewiß das Leben — was lag da an ihrem für immer vernichteten Glück.

Zu den schönsten Häusern der Berliner Tiergartenstraße, dieser vornehmen, sich längs des Tiergartens hinziehenden Prachtstraße, gehörte unstreitig die etwas von der Straße zurück in einem großen herrlichen Garten liegende Villa des verwitweten Fabrikbesizers Helbing. Eine breite Freitreppe führte von dem von Gärtnerehand sorgfältig bestellten Vorgarten zu dem Haus hinauf, dessen geräumige Veranda im Hochparterre sowie die Balkons im ersten und zweiten Stockwerk alle nach der von der Straße abgewandten Seite des Gartens lagen. Im Erdgeschloß, das ziemlich tief war, befanden sich die Wirtschaftsräume. Das im schwedischen Stil in bunten Farben geschmackvoll ausgestattete Frühstückszimmer, der große altdeutsche Esstisch sowie eine mächtige, zwei Stockwerke hohe Halle mit künstlerischen Glaseinstern lagen im Hochparterre. Ferner das sogenannte Familien-Wohnzimmer, das ebenso wie das entzückende Frühstückszimmer Ausgänge nach der Veranda hatte. Im ersten Stock befanden sich die kostbaren, aber mit feinem Geschmack ausgestatteten Gesellschaftsräume, die bei aller Pracht nicht steif, sondern recht behaglich wirkten. Im zweiten Stockwerk lagen die Schlafzimmer, Gastzimmer und die von der einzigen Tochter des Hauses bewohnten Räume, bestehend aus einem Besuchszimmer, Wohnzimmer und Schlafzimmer mit anstößendem Ankleideraum und Badekabinett.

Ein Blick in diese reizend eingerichteten Räume zeigte, daß die Bewohnerin zwar die bunten Farben ein wenig bevorzugte, daß sie es aber auch verstand, sie zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden. Zu der dunklen Schönheit Leonie Helbing's passte diese Farbenfreudigkeit sehr gut — sie bildete den wirkungsvollen Rahmen dafür.

Es war an einem wundervollen Herbsttag. Klar und blau spannte der Himmel seinen unendlichen Bogen über die große Weltstadt Berlin, die hier in dem stillen, vornehmen Tiergartenviertel so gar nichts von ihrer Geschäftigkeit, ihrer nerventönden Ruhelosigkeit zeigte. Wie verwunschene Märchenschlößer lagen all die herrlichen Besitzungen inmitten der buntgefärbten Schönheit ihrer sie umgebenden Gärten. Eine beruhigende Heiterkeit, ein träumerischer Frieden waltete über dieser vornehmen Straße.

Leonie Helbing saß in ihrem behaglich eingerichteten Wohnzimmer, das echte Teppiche und wundervolle Kissen in leuchtend bunten Farben schmückten. Sie trug ein Teekleid, das gleichfalls etwas recht farbenfreudig anmutete, weiche Indische Seide mit kleinen Blumen be-

sticht, Hals und Arme frei lassend. Sehr pikant und hübsch sah sie in diesem aparten Gewand aus. Ungebüldig stand sie jetzt auf und begab sich in das anstoßende Besuchszimmer, wo die Hausdame, Frau von Holleben, einem Diener die letzten Anweisungen gab, damit auf den kleinen, zierlich gedekten Tischchen sowie dem fahrbaren Teewagen nichts fehle.

Auch dieses Zimmer war mit vermöhntestem Geschmack ausgestattet. Es war kein Jungmädchenzimmer im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine malerische Zusammenstellung aller möglichen kostbaren Dinge, die jedoch bei aller Eigenartigkeit harmonisch wirkten und das Auge bezauberten. Der Grundton dieses großen Gemaches war ein sattes, tiefes Rot. Schwere Seide in dieser Farbe bespannte die Wände. Auch der wundervolle Teppich, der fast den ganzen Fußboden bedeckte, zeigte als Hauptfarbe ein schönes Dunkelrot. Gute türkische Teppiche lagen über den Divans, kostbare Felle bildeten einen aparten Kontrast zu den vielen Purpurtönen.

„Ist alles bereit?“ fragte die junge Millionärstochter lebenswürdig.

„Ist und fertig.“ antwortete Frau von Holleben. „Ihre Gäste werden ja auch jeden Augenblick erscheinen.“

Leonie Helbing sah auf die kostbare kleine Uhr, die sie in mattgoldenen Armband trug. „Zehn Minuten nach fünf Uhr — Punkt fünf wollte Gerda hier sein.“

„Sie wird sicher gleich hier sein,“ meinte die Hausdame, eine sehr sympathische ruhige Dame von etwa 50 Jahren, die mit Leonie vorzüglich auskam und schon seit dem Tode von deren Mutter, der vor sechs Jahren erfolgt war, in dem reichen Haushalt weilte. Sie hatte mittlerweile dem Diener einen Wink gegeben, daß er sich entfernen könne, und zog sich nun selbst, der jungen Dame noch recht angenehme Unterhaltung mit ihren Freundinnen wünschend, gleichfalls zurück.

Leonie Helbing war nämlich sehr selbständig, und wenn sie ihren Empfangstag hatte für ihre Freundinnen, lauter junge Mädchen in ihrem Alter, liebte sie es nicht, daß Frau von Holleben dabei zugegen war.

„Wir wollen unter uns sein,“ sagte sie lech, „und Aussicht brauchen wir keine, selbst wenn sich mal der Bruder oder Vetter einer meiner Freundinnen zu meinen vierzehntägigen Tees hier einfindet, so ist das auch noch keine Gefahr. Ich passe schon auf!“

Damit war die Sache erledigt — Leonie Helbing setzte ihrem Vater gegenüber stets alles durch, und Frau von Holleben tat das Klügste, was sie tun konnte, sie gab ebenfalls nach. Sie konnte das um so mehr tun, als sie wußte, daß Leonie ein durchaus gediegener und zuverlässiger Charakter war, wenn sie auch gern ein wenig burschitose Reden führte.

Ein paar Minuten später nach dem Hinausgehen Frau von Holleben's öffnete der gut geschulte Diener die Tür des Besuchszimmers für den ersten Gast. Leonie, die sich nachlässig auf einen Divan geworfen hatte, sprang auf und eilte der Eintretenden entgegen.

„Altrid,“ rief sie überrascht, „nun, das ist ja eine seltene Ehre! Du hast dich schon lange nicht bei meinen Tees sehen lassen!“

Altrid Höfner, eine junge Dame von geradezu hinreißender Schönheit, sehr elegant gekleidet, lachte leise, wobei sie ihre wundervollen Perlenzähne zeigte.

„Liebe Leonie,“ sagte sie mit einer seltsam weichen, melodisch klingenden Stimme, „du scheinst gar nicht so sehr entzückt von meinem Kommen zu sein, nur erstaunt —“

„Aber ich bitte dich,“ unterbrach Leonie die Rusine (Altrid's Vater war der Bruder von Leonie's verstorbener Mutter), „wie kannst du so etwas denken? Ich freue mich riesig, pyramidal, kolossal — na und so weiter. Sag mal, du bist ja noch schöner geworden — aber willst du nicht Platz nehmen? Hier auf dieser türkischen Decke wird deine reizvolle Erschei-

nung ganz besonders gut zur Geltung kommen.“

Die junge Dame nahm den angebotenen Sitz ein, indem sie sich mit nachlässiger Koketterie eine recht malerische Stellung gab. Sie war eine auffallende Schönheit. Ein mittelgroßes, zierliches Figürchen von seltenem Ebenmaß und bezaubernder Anmut in jeder Bewegung. Dazu ein Köpschen mit einer Fülle lockigen, blauschwarzen Haares, das Gesicht fein geschnitten wie eine Gemme, große, tiefdunkle, wie Samt so weich schimmernde Augen mit langen dunklen Wimpern. Und ein Mund, so süß und rot und lockend, daß er wie geschaffen schien zum Küssen. Von dem schneelichten Weiß der Haut hoben sich das Blauschwarz der Haare und die rätselhafte Tiefe der großen leuchtenden Augen noch besonders reizvoll ab.

Leonie sah ihre Rusine voll Bewunderung an — sie war eine sehr offene Natur und jedes Gefühl von Neid lag ihr fern. Gerade hatte sie ein paar Worte mit Altrid gewechselt, als noch ein paar junge Damen ankamen, Elisa und Traute von Redlich, zwei Schwestern, beide groß, schlant und blond, echter norddeutscher Adel. Dann folgten noch Miranda Deslüssen, eine angehende junge Dichterin, die in einem Phantasiegemach und einer ebenso phantastischen Frisur mehr reizvoll als schön aussah, und dann eine Studentin der Jurisprudenz, Fräulein Anny Wederlin, die Tochter eines sehr hohen Staatsbeamten. Ferner erschienen noch Hella Wasmuth, eine pikante kleine Brünnette, die für ihr Leben gern Schauspielerin geworden wäre, was ihre Eltern, mehrfache Millionäre, natürlich nicht zugeben, und die sanfte, bescheidene Klottilde Kerner, die ehrenamtlich sozial tätig war, da sie die Ansicht hegte, daß große Reichtümer auch verpflichteten.

Ganz zuletzt kam Gerda Wendland. Sie sah in einem schlichten dunkelblauen Kleidchen, dessen kleiner herzförmiger Ausschnitt ein Spitzenragen umgab, unendlich lieblich und anmutig aus. Leonie elkte auf sie zu.

„Endlich,“ rief sie, ein klein wenig vorwurfsvoll. „Gerdatind, wo bleibst du nur, als Letzte kommst du, du, meine beste Freundin!“

„Verzeihe mir, liebe Leonie, aber es kam im letzten Augenblick, gerade als ich fortgehen wollte, noch eine telephonische Anfrage, ob ich morgen bei der Gräfin von Gernsheim die Schmückung der Teetische übernehmen könnte. Die Gräfin war selbst am Apparat — sie sagte, Erzellenz von Hartmann habe mich ihr empfohlen, und sie wollte nun dies und jenes wissen. Ich mußte ziemlich lange mit ihr reden.“

Gerda hatte im Tone der Entschuldigung gesprochen. Leonie, schnell versöhnt, sagte lebhaft:

„Nun ja, der Beruf geht natürlich vor. Aber jetzt erlaube — die Damen hier kennst du ja alle, aber meine Rusine Altrid hast du noch nicht gesehen. Bitte, Fräulein Altrid Höfner, Fräulein Gerda Wendland.“

Altrid hatte sich aus ihrer halbliegenden Stellung auf dem Divan etwas erhoben. Es kam plötzlich ein unendlich hochmütiger Zug in das schöne Antlitz, als sie sich Gerda zuwandte.

„Ach,“ meinte sie nachlässig, „Sie sind wohl der Schützling meiner Rusine, die Blumenbinderin, die sie zum Dekorieren der Tische und Räume für Gesellschaften empfiehlt?“

Mehr oder weniger unangenehm überrascht blickten die anderen Gäste, die alle Gerda Wendland wegen ihres angenehmen Wesens und ihrer zurückhaltenden vornehmen Art sehr gern hatten, die Sprecherin an. Gerda war blaß geworden, doch sie war es gewohnt, in den Kreisen der Reichen und Vornehmen zuweilen mit Herablassung behandelt zu werden. Es schmerzte zwar immer wieder von neuem, doch so schlimm wie im Anfang war es jetzt nicht mehr. (Fortsetzung folgt.)

NEUESTE

MODE



8188. Dreiviertel langer Frühjahrs-
mantel mit modernem Stehkragen.
Normalschnitt, Größe II und III.

8187. Schößbluse mit runder
Passe. Erforderlich für Größe III
etwa 2,10 m Stoff, 1,00 m breit. Die
Blusenteile werden eingereicht den run-
den Passenteilen angefügt, die an den
vorderen Rändern Knopfschlus erhalten.
Nach abwärts schließt die Bluse
mittels Druckknöpfe. Ein schmaler Gü-
rtel hält sie in der Taille in leichten
Falten zusammen. Den abgerundeten
Stehkragen fügt man dem Halsanschnitt
an. Der Ärmel wird durch einen Ab-
näher eingeschränkt, den Knöpfe und
Seidenstrümpfen zusammenhalten.

8188. Dreiviertel langer
Frühjahrsmantel mit moder-
nem Stehkragen. Erforderlich für
Größe III etwa 3,00 m Stoff, 1,10 m
breit. An dem hübschen, flotten, aus
Covercoat gearbeiteten Mantel fällt be-
sonders die neue Kragenform auf, die
aus einem schlichten Stehkragen mit um-
gelegten Eden besteht. Die vorderen
Ränder, die auf der Innenseite mit
Oberstoff über Reinen bekleidet werden,
erhalten Knopfschlus. Doppelte Stepp-
stichreihen ergeben die Garnitur. Der
gesteppte seitliche Gürtel wird vorn und
rückwärts aufgeknüpft. Den weiten Ärmel
ziehen gleichfalls mehrere Stepp-
stichreihen.

8189. Frühjahrsmantel. Er-
forderlich für Größe II etwa 4,10 m
Stoff, 1,10 m breit. Zur Nacharbeit

des hübschen
Mantels ist leich-
ter Wollstoff,
ganz besonders
aber Seide ge-
eignet. Der erste
Kragenteil, dem
der Gürtel an-
geschliffen ist,
wird mit schma-
lem überstehen-
den Rande dem
zweiten Kragenteil
aufgesteppt. Die
vorderen
Ränder werden
auf der Innenseite
mit Ober-
stoff über Reinen
einlage be-
kleidet, worauf
man dem Hals-
anschnitt den großen Krage
anfügt, der auf der Außenseite
mit Stoff zu bekleiden und mit
den vorderen Rändern zugleich
nach außen umzulegen ist. Seit-
lich führt man die Taschenein-
schnitte aus, denen Taschen un-
tergesetzt werden. Neben den
Taschen ist eine Falte einzu-
legen und der Länge nach eine



8187. Schößbluse mit
runder Passe. Normal-
schnitt, Größe II und III.

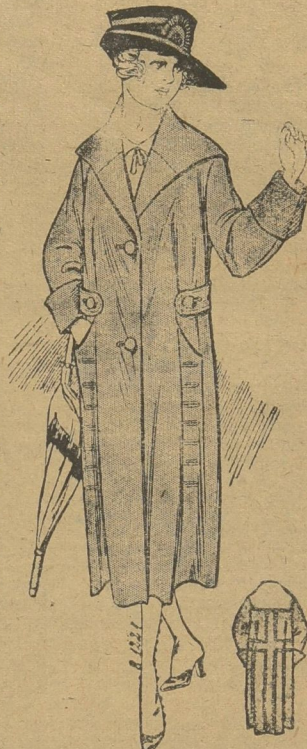


8190. Elegantes Nachmittagskleid aus Stoff
und Seide. Normalschnitt, Größe II und III. — 8191. Kleid-
samer Frühjahrsmantel. Normalschnitt, Größe II und III.

Stoppnagt an-
zubringen, die
eine aufgesetzte
Patte vortäuscht.
Durch imitierte
Knopfschlus wird
dieser Eindruck
noch gehoben.
Den durch einen
Abnäher einzu-
schränkenden
Ärmel garniert
ein Aufschlag.
Der Gürtel wird
seitlich auf-
geknüpft.

8190. Ele-
gantes Nach-
mittags-
kleid aus
Stoff und
Seide. Erfor-

derlich für Größe III etwa 3,00 m
Stoff, 1,10 m breit; 1,80 m
Seide, 0,80 m breit; 1,80 m
Futter, 0,80 m breit. Das ele-
gante, aus Stoff und Seide zu-
sammengesetzte Kleid zeigt eine
sehr aparte Nachart, doch muß
es sorgfältig gearbeitet werden,
da der zweiseitige Schnitt große
Aufmerksamkeit erfordert. Zu-



8189. Frühjahrsmantel (auch aus
Seide nachzuarbeiten). Normalschnitt,
Größe I und II.

nächst wird die Futtertaile mit vor-
derem Schluß gearbeitet und mit dem
kurzen Futterärmel versehen. Man setzt
Ihr die kurzen Futterrohbahnen an,
die durch Anfaßteile aus schwarzer Seide
ergänzt werden. Nun wird der rechte
Vorderteil mit dem linken, der am
Duerrande einzureihen ist, verbunden.
Seitlich stellt man den Knopfschlus her.
Hierauf wird die Hinterbahn angefügt
und die Achselnaht ausgeführt. Den un-
teren Rand säumt man hoch um. Der dem
Armausschnitt einzulegenden Ärmel ist
an unteren Rande einzureihen und mit
dem schmalen Bündchen zu begrenzen.
Das Kleid ist nur am Halsanschnitt
mit der Futtertaile zu verbinden. Der
Gürtel, der rechts seitlich durch einen
Einschnitt geleitet wird und auf der
linken Seite unter dem Knopfschlus be-
festigt wird, hält das Kleid in leichten
Falten zusammen. Die untere Rock-
weite beträgt 1,80 m.

8191. Kleid-samer Frühjahrs-
mantel. Erforderlich für Größe III
etwa 3,75 m Stoff, 1,00 m breit. Der
hübsche Mantel unterscheidet sich von der
üblichen Form durch aparte Nähte und
Stepperreihen, die ihn recht elegant ge-
stalten. Nachdem man im Vorderteil
die abnäherartige Naht ausgeführt hat,
bringt man daneben nach Vorzeichnung
noch eine Steppnagt an, die in Brust-
höhe unter einer gestickten „Bliese“



8192. Bluse mit Besatz von Filetspitze. Normalschnitt, Größe II und III.

Filetspitze. Erforderlich für Größe III etwa 1,75 m Stoff, 1,00 m breit; 2,20 m Filetspitze, 5 cm breit. Leichte Seide oder Schleierstoff dient als Material zu der vornehm wirkenden Bluse. Der Rücken und der Vorderteil werden durch die mittels Hohlraum anzufügende Schulterpasse miteinander verbunden. Ebenso wird der Ärmel durch Hohlraum dem Armausschnitt eingefügt. Zur Manschette werden in einem entsprechend großen Stoffteil zwei Gruppen von je drei Säumchen abgenäht, worauf die Manschette mit Spitze begrenzt wird. Den Schaltragen berandet gleichfalls

endigt. Von dieser Naht gehen mehrere Querreihen Stepperei aus, die bis zum vorderen Rande reichen. Auch den Rücken durchstept man zwischen den Nähten in gleicher Weise. Der vordere Rand wird auf der Innenseite handbreit mit Oberstoff über Leineneinlage bekleidet und mit Knopfschluß versehen. Der große, dem Halsausschnitt anzulegende Kragen wird vorn übereinander gefädelt. Der Gürtel besteht aus drei zusammenzunäpfenden Teilen. Den Ärmel garniert der große Aufschlag. — 8192. Bluse mit Besatz von



8193. Nachmittagskleid aus zweierlei Stoff. Normalschnitt, Größe II und III.

leicht eingereichte Spitze. Den unteren Blumenrand näht man ein und faßt ihn in ein Bündchen. Der vordere Ausschnitt wird erhöht durch einen glatten Saß, der rechts angenäht, links mittels Druckknöpfe befestigt wird.

8193. Nachmittagskleid aus zweierlei Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 2,10 m gepunkteter Stoff, 0,90 m breit; 3,20 m glatter Stoff, 0,70 m breit; 1,40 m Futter, 0,80 m breit. Man stellt zunächst die Futtertaille mit vorderem Schluß her und bringt den seitlichen Blusenteil, der am unteren Rande eingefaltet ausgelegt wird, an. Den glatt zu unterlitternden Ärmel fügt man in den Armausschnitt, und zwar muß die Ärmelnäht auf die Seitennäht der Futtertaille treffen. Die Vorder- und die Hinterbahn werden der Seitenbahn aus gepunktetem Stoff mit übertretendem Rande aufgestept. Links seitlich bleibt der Schlitze offen. Der linke, nur bis zur vorderen Mitte reichende Vorderteil ist auf der Achsel mit dem Rückenteil zu verbinden und wird seitlich, ebenso wie die Teile der rechten Seite, breit abgestept und mit leichten Stichen auf dem seitlichen Blusenteil gehalten. Den Halsausschnitt begrenzt ein schmaler Schaltragen, der links seitlich ebenfalls nur bis zur vorderen Mitte reicht.

Ein schmaler, vorn ineinander geschlungener Gürtel hält das Kleid in der Taille in leichten Falten zusammen. Die untere Rodweite beträgt 1,90 m.

8194. Bluse für junge Mädchen. Erforderlich für Größe II etwa 1,70 m Stoff, 0,90 m breit; 0,25 m heller Stoff, 0,60 m breit. Aus leichtem, gemustertem Stoff schneidet man die hübsche Bluse zu und reißt den vorderen Halsausschnitt entweder ein oder man setzt auf der Rückseite einen Schrägstreifen als Zugsaum an und leitet ein Seidenband hindurch, das vorn zur Schleife gebunden wird. In den hinteren Rändern Druckknopfschluß. Der untere Blusenrand wird eingereicht und in ein Bündchen gefaßt. Dem Halsausschnitt wird der große, helle und der darüber liegende kleine Kragen aus gemustertem Stoff angelegt. Den einzureißenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette, der in halber Höhe der absteigende helle Aufschlag aufzusetzen ist.

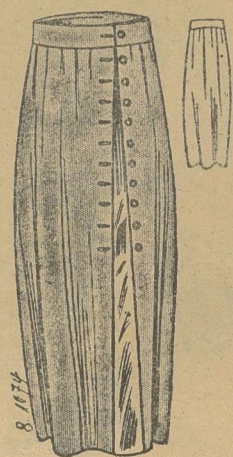


8194. Bluse für junge Mädchen. Normalschnitt, Größe I und II.

8195. Kleid aus fariiertem und glattem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 2,75 m fariiertem Stoff, 0,90 m breit; 1,75 m glatter Stoff, 0,90 m breit. Ein Rest fariiertem Stoff ergibt die seitlichen und hinteren Teile des hübschen Kleides sowie die Ärmel, während die Vorderbahn und die Rückenpasse aus glattem Stoff zugeschnitten sind. Die linke Vorderbahn wird nur bis zur eingezeichneten Mitte reichend zugehoben. Man stept die Rückenpasse mit übertretendem Rande der Hinterbahn auf und führt hierauf die Achselnaht aus. Die Seitenbahn ist der Vorderbahn anzufügen, worauf man dem Armausschnitt den halbblangen offenen Ärmel ansetzt und die Ärmel- und Seitennäht im Zusammenhange ausführt. Dem Halsausschnitt setzt man den Kragen an und hält das Kleid in der Taille durch den schmalen Gürtel in leichten Falten zusammen. Den Schluß des Kleides vermitteln Knöpfe und Knopflöcher. Die untere Rodweite beträgt 2 m.



8195. Kleid aus fariiertem und glattem Stoff. Normalschnitt, Größe II und III.



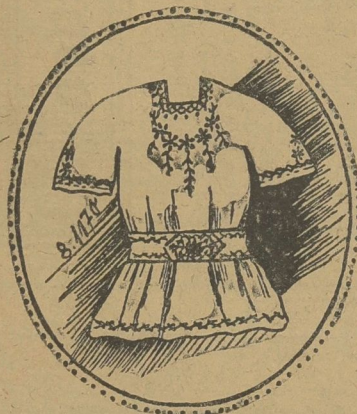
8196. Blusenrod mit seitlichem Einsatzteil aus Seide. Normalschnitt, Größe I und II.

8196. Blusenrod mit seitlichem Einsatzteil aus Seide. Erforderlich für Größe II etwa 2,05 m Stoff, 1,10 m breit; 1,00 m Seidenband, 15 cm breit. Zu dem kleidsamen Blusenrod, der ganz gerade geschmittet wird und 1,70 m weit ist, bietet der Schnitt beide Seiten. Rechts seitlich wird die Hinterbahn mit der Vorderbahn durch eine gewöhnliche Naht verbunden, während an der linken Seite zwischen diese beiden Teile ein Ergänzungsteil, aus einem Seidenband oder einem Seidenstreifen bestehend, gefaßt wird. Knöpfe und imitierte Knopflöcher begleiten die Ränder. Der Schlitze ist gleichfalls an dieser Stelle einzurichten. Den



8197. Nachmittagskleid mit Bluse aus gepunkteter Seide. Normalschnitt, Größe I und II.

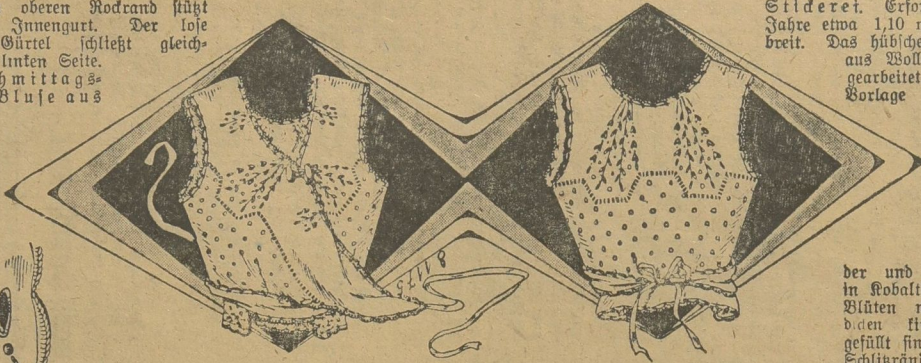
einzureihenden oberen Rockrand führt der gerade Innengurt. Der lose aufliegende Gürtel schließt gleichfalls an der linken Seite.
— 8197. Nachmittagskleid mit Bluse aus gepunkteter Seide. Erforderlich für Größe II etwa 2,50 m glatter Stoff,



8199. Kinderkleid mit leichter Stiderei. Normalschnitt für das Alter von 1 Jahr und 2—3 Jahren. Mustervorzeichnung zur Stiderei zu beziehen für 1 A (1,60 K) und Porto.

so daß kleinere Neststücke gut dafür zu verwenden sind. Auch der angelegte, schmale Schößtrefen ist aus glattem Stoff angefertigt und, gleich den übrigen Stiderteilen, mit Vogenrand gesichert. Zwei längliche, gehäkelte Knöpfe halten mit kurzer Kordelschlinge die Vorderseite zusammen, während Bänder an den angeschnittenen Ecken die Unterteile in der hinteren Mitte schließen. Die Stidereiverzierung wird mit weißem Stidgarn ausgeführt und besteht aus Stielstichlinien, länglichen Bindelschöbern, runden, größeren und kleinen, plattgestickten Tupfen, sowie den in Bindelstiderei ausgeführten Verzörmern, denen ein durch die Mitte gespannter und dann umwundener Faden Zusammenhalt verleiht.

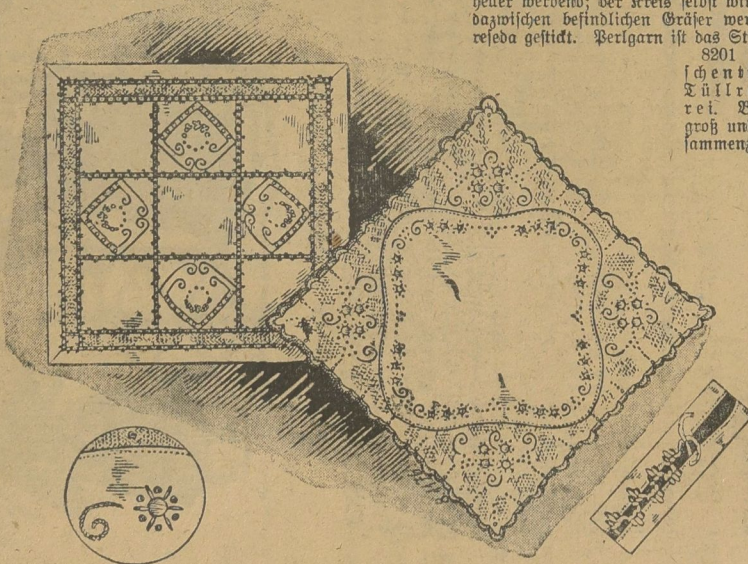
8199. Kinderkleid mit leichter



8198. Bindeuntertaile aus zweierlei Stoff mit Weißstiderei. Normalschnitt, Größe 0 und 1. Mustervorzeichnung zur Stiderei zu beziehen für 2 A (3,20 K) und Porto

1,10 m breit; 1,60 m gepunktete Seide, 0,70 m breit; 1,00 m Futter, 1,60 m breit. Zu dem hübschen Kleide wird zunächst die Futtertaile mit Rückenbruch hergestellt und mit dem Futterärmel versehen. Die Bluse setzt man aus dem Kimonoteil aus gepunkteter Seide und den glatten unteren Teilen, die aufzusteppen sind, zusammen, reißt sie am oberen Rande ein und bringt sie der Futtertaile auf. Der untere Blusenrand wird gleichfalls eingereißt und der Futtertaile angenäht. Die aus einfarbigem Stoff herzurichtenden Fragenteile sind dem Halsausschnitt nach Zeichenangabe anzufügen. Den einzureihenden unteren Armelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag. Dem 1,50 m weiten Rock setzt man links seitlich, längs der Naht neben der Vorderbahn zwei schmale Patten auf, die mit Knöpfen abschließen. Der Rock wird der Taille angenäht. Die Naht deckt der Gürtel.

8198. Binde-Unterteile aus zweierlei Stoff mit Weißstiderei. Ein Hochstaun verbindet die aus glattem Batist hergestellten, bestickten, sowie die aus gestupftem Material gebildeten unteren Teile der Unterteile miteinander,



8201 und 8202. Zwei elegante Taschentücher zur Konfirmation (aus Batist und Füllresten mit Weißstiderei.) Mustervorzeichnung zur Stiderei zu beziehen für je 80 s (1,30 K) und Porto.

Stiderei. Erforderlich für 2—3 Jahre etwa 1,10 m Stoff, 0,80 m breit. Das hübsche Kleidchen wird aus Woll- oder Waidstoff gearbeitet. Zu unserer Vorlage diente russisch-grüner Wollstoff. Die

Stiderei wurde mit Zephyrwolle ausgeführt, und zwar die Blüten, die Garten Ränder und die Grätenstücke in Kobaltblau, wobei die Blüten noch mit einem kleinen kirchroten Knoten gefüllt sind. Die hinteren Schlitze werden durch Drucknäpfe zusammengehalten. Dem gleichfalls zu bestickenden Gürtel setzt man eine gestickte, schnallenförmige Patte auf. — 8200. Kissen mit leichter Stiderei in japanischem Geschmack. Das Kissen, das 48 cm Höhe und 60 cm Breite aufweist, besteht aus Resten von Stoffen, und zwar in der Mitte aus



8200. Kissen mit leichter Stiderei in japanischem Geschmack. Mustervorzeichnung zur Stiderei zu beziehen für 1,50 A (2,40 K) und Porto.

resedgrünem und zu beiden Seiten aus silbergrauem Beinen. Auf diesem wird das Muster mittels blauen Durchdruckpapiers aufgezeichnet. Die Blüten werden in drei Schattierungen lilafest, und zwar oben dunkel und nach der Mitte zu immer heller werdend; der Kreis selbst wird ganz licht ausgeführt. Die dazwischen befindlichen Gräser werden in zwei Schattierungen reseda gefärbt. Bergarn ist das Stidmaterial.

M. B. 8201 u. 02. Elegante Taschentücher aus Batist- und Füllresten mit Weißstiderei. Beide Tücher sind 32:32 cm groß und aus kleinen Reststücken zusammenzulegen. Nr. 1 besteht aus 9 kleinen Vierecken, einem Füll- oder Spitzenzwischensatz, an den wieder der aus einem Doppelstreifen heraufhellende Saum anschließt. Die gesäumten Stoffränder werden mit je drei verlegten Schlingstücken verbunden. Die übrige Stiderei besteht aus Stielstichlinien, plattgestickten Franzblümchen und kleinen Tupfen. — Nr. 2 setzt eine Batistmitte mit Füllresten, die je in der Mitte einer Seite an den kürzesten Stellen zusammengeheftet werden. Das mit weißem Stidgarn gearbeitete Muster, auf Beinen oder Batist ausgeführt, besteht aus plattgestickten, runden Tupfen mit je 6 Spannlinien und Knöpfchen sowie einigen Stielstichlinien. E. D.



Das Zauberhaus. Von Hermine Märkte.

Ein Schuster ward es überdrüssig, jahraus, jahrein den Pechdraht zu ziehen. Darum schnürte er eines Tages sein Känzel und lehrte der Werkstatt den Rücken, denn er wollte auf Abenteuer ausgehen.

Nicht lange war er gewandert, da kam er in einen großen Wald, in dessen Mitte ein Häuschen stand. Auf einer Tafel ob der Türe aber war geschrieben:

„Betrittst du Wanderer dies Haus,
Kommst andern Sinnes du heraus.“

Der Schuster las es und dachte bei sich: „Bin all mein Leben lang ein ordentlicher Bursche gewesen, sollte ich nun in einen Taugenichts gewandelt werden, so wollt' ich lieber hier vorüberziehen.“ Aber der leere Wagen sang sein Hungerkiedlein auf immer deutlichere Weise, und die Abendnebel senkten sich bereits hernieder, da faßte der Schuster den Entschluß, die Nacht auf gut Glück in dem Waldhaus zu verbringen.

Da ging nun alles höchst seltsam zu. Obgleich nirgends ein Mensch zu erblicken war, wurden des Gastes Wünsche alle pünktlichst erfüllt, noch ehe er sie ausgesprochen. Speisen und Trank bedeckten den Tisch, die Kissen des Nachtlagers rüttelten sich auf rätselhafte Art, kurz es war, als sei eine Menge unsichtbarer Hände am Werk. Zu Anfang guckte der Schuster wohl ein wenig verdutzt darein, bald aber gefiel ihm der Zauber vortrefflich und er bedauerte nur, ihn nicht mitnehmen zu können, als er am nächsten Morgen das Häuschen wieder verließ.

Daran, daß sich laut des Spruches sein Sinn gewandelt haben mußte, dachte er zunächst nicht. Als er aber dann abends in eine Stadt kam, da merkte er, wie sehr er sich verändert hatte. Ehedem war es seine Art gewesen, jeden Kreuzer dreimal umzudrehen, bevor er ihn ausgegeben. Nun juckte ihn das Geld in der Tasche und jedes einzelne Pfenniglein schrie: „Daß mich aus, laß mich aus!“ Kein Wunder nun, wenn auf diese Art die ohnehin schmale Barschaft im Nu zusammenschmolz, so daß eines Morgens das leere Beuteltchen seinem Herrn entgegengähnte. Es blieb unserem Schuster nichts übrig, als sich wieder zu Arbeit und Verdienst zu bequemen, denn schon in selbiger Zeit gab's ohne Geld nichts zu kaufen.

Er begab sich also zum Königschloß, unter dessen Fenstern er mit lauter Stimme seine Tüchtigkeit im Schusterhandwerk pries. Es dauerte

nicht lange, so öffnete sich die Pforte. Der König hatte die Worte des Schusters wohl vernommen und war nun gekommen, um mit ihm zu reden.

„Du bist also ein Schuster?“ begann er das Gespräch.

„Ja,“ antwortete dieser, „und Ihr seid wohl des Königs Türsteher?“

„Beileibe, nein!“ rief der König, „ich bin der König selber.“

„So,“ meinte nun der Schuster, „dann nimmt mich's mächtig wunder, daß Ihr's bislang zu keiner anderen Fußbekleidung brachtet, als zu diesen alten Hutschpantoffeln.“

„St, nicht so laut!“ sagte der König, indem er ganz nahe herzu kam, „deshalb will ich ja mit dir sprechen.“

Und nun erzählte er, wie er weder im Schloß noch im Barde je etwas zu bestimmen habe, obgleich er doch ein echter, rechter König sei. Die Königin, seine Gemahlin, trüge schlimmen Sinn, und verstünde sie ihn, den König, sowohl als auch das Volk zu unbedingtem Gehorsam zu zwingen. Mit der Krone auf dem Haupte säße sie an seiner Statt auf dem Throne, hinter welchem er bei Festlichkeiten immer stehen mußte, um ihr das Szepter zu halten, wenn sie sich gerade einmal die Nase putzte. Aber an alledem ließe sich nichts ändern, er wolle schon zufrieden sein, nur einmal ordentliche Schuhe an die Füße zu bekommen; ob der Schuster solche schaffen könne? „Wohl,“ antwortete dieser, der nachdenklich zugehört hatte, „ich weiß nun, wo Euch der Pantoffel drückt und will ein Paar Schuhe schaffen, darin es Euch so wohl sein soll, wie nie zuvor im Leben. Ihr sollt mich nur gut lohnen und eine Zeit hernach meinem Gebot getreu handeln. Versprecht Ihr dies, so wird's an mir nicht fehlen, auch ist dies zu Eurem Glücke.“

Der König versprach alles und erhielt schon am Tage darauf die neuen Schuhe. Er selbst hatte sie dem Schuster abgenommen und diesem gleich seinen Lohn ausbezahlt, der jedoch nicht eben groß war, denn viel besaß der arme König ja selber nicht. Aber er war bemüht, seine Dankbarkeit auf andere Weise zu bezeugen. „Schuster, was willst du, das ich nun tun soll?“ fragte er voller Freude über die schönen goldenen Schuhe, die er Tag und Nacht nicht mehr von den Füßen ließ. Er wäre sogar erbötig gewesen, den Mond vom Himmel herabzuholen, würde der Schuster solches begehrt haben. (Schluß folgt.)



Dornröschen. Von Adele Elkan.

Ei, Alte, sage, was tust du da?
 Dein Rad es schnurrt und summet
 Grad wie im Wald das Käferlein,
 Das goldne, summt und brummet.
 Es haspelt jenes flinke Ding
 Den Faden auf geschwinde,
 Und lustig weht der weiche Flachs
 Im sanften Abendwinde."
 „Ja, Kind, schau nur, ich bin die Zeit
 Und spinne weichen Faden.
 Darf ich dich, liebe Kleine, nicht,
 Mal zum Probieren laden?

Sieh, wie die Spindel lustig fliegt,
 Du siehst, die Sache gehet,
 Der Faden wächst, wird zart und fein,
 Das Rad sich munter drehet."
 Und wie sie faßt die Spindel klein,
 Dornröschen, armes Mädchen,
 Da sticht die Spindel, stille steht
 Das Rad, es gibt kein Fädchen.
 Und still ist alles weit und breit,
 Nur um des Schlosses Mauern
 Zieht sich ein Rosenhag so dicht,
 Will hundert Jahre dauern.

Jugendpost.

Walter Hallbauer, Herbert Friedmann sind der Briefkastenanne herzlich willkommen.

Brief- und Kartenwechsel wünschen: Rudolf Pflücker, 13jährig, Wien XIII., Dütteldorferstr. 127; Selma Krinjal, Wiltrix, Untere Neugasse 25, Siebenbürgen (Alter? am liebsten ein Kränzchen mit Mädchen, die in großen Städten wohnen); Herbert Friedmann, 161., Landsberg, Ospreußen, Mühlenstr. 139; Franz Sporal, 161., Wien 14, Kardinal-Rauscherplatz 4/18; Germa Rucha (Alter?), Wien XX., Wintergasse 54.

Edith Schulze. Ich gratuliere Dir recht schön zu dem Gewinn. Nun fleißig weiterarbeiten.

Berner Historius. Gern erfülle ich Deine Bitte um Bleisoldaten, da Du so gern damit spielst. Du willst also gern Bleisoldaten gegen Bücher tauschen, auch ausgeschnittene Papierfoldaten gegen das gleiche. Hoffentlich hast Du Glück. Als Besse bist Du mir natürlich herzlich willkommen. Deine Adresse ist: Breslau, Zwingerstr. 20.

Gerhard Mändl. Deine guten Wünsche erwidere ich ebenso herzlich.

Knackmandel 608.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels setzt der Verlag vier Geschichtenbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 23. Februar mit der Aufschrift „Knackmandel 608“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzufenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfänger werden durch das Los bestimmt und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rätsel-Cäe“ im Hauptblatt veröffentlicht.

a	a	a	b
f	f	l	l
o	o	o	o
r	t	t	t

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten und wagerechten Reihen die gleichen Wörter ergeben.

1. Transportmittel.
2. Nebenfluß der Saale.
3. Norwegischer König.
4. Stoff.

Küchenzettel

mit erprobten Rezepten.

Sonntag: Tomatenjuppe. — Gedämpfte Rinderbrust. — Gemüse von eingetrockneten oder getrockneten Steinpilzen. — Salzkartoffeln. — Falsche Schlagjahne.

Montag: Brennöljuppe. — Gefüllter Weizkohl. — Pellkartoffeln. — Mandelpudding.

Dienstag: Pfefferkornjuppe. — Selleriegemüse. — Kartoffelaufguss. — Graupen mit Zuder und Zimt.

Mittwoch: Pilzjuppe. — Pfefferpotthast. — Salzkartoffeln. — Kürbiskompott.

Donnerstag: Durchgeschlagene Kohlrübenjuppe. — Schmortohl. — Gebratene Fleischklöße. — Röstkartoffeln. — Eingemachtes Obst.

Freitag: Gemüsjuppe. — Nüchterelettes. — Warmer Kartoffelsalat. — Pfeffergurken.

Sonabend: Brühjuppe mit Einlaß. — Fleischpudding mit süßlicher Tunte. — Pellkartoffeln. — Rote Grütze.

Pfefferpotthast. Kurze Rippe oder Rinderbrust wird in Stücke geschnitten, beim Waschen

von Knochenstücken befreit, in kochendes Salzwasser mit einer Zwiebel gelegt und eine Stunde gekocht. Darauf kann man einen Teil der Brühe für die Suppe abnehmen und in den Rest, der das Fleisch bedecken muß, wird ein zerhackter Brotkrumen, Pfefferkörner, eine Nelke, ein Gewürzknorren, ein Lorbeerblatt und 1-2 Eßlöffel Essig getan. Nachdem das eine Weile gekocht hat, jedoch ehe das Fleisch gar ist, wird eine in Würfel geschnittene saure Gurke beigelegt und nunmehr alles weichgekocht. Die Tunte wird nicht durchgeseiht, sie muß, wenn der Brotkrumen ordentlich zerlockt ist, sämig genug sein.



Auslieferungs-Bezirk Erfurt



Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Dresden — Magdeburg Aktienkapital und Reserven 70 Millionen Mark Leipzig — Hamburg

Erfurt: Bahnhofstraße 3 Wilhelmstraße 34 Poststraße 105 mit Abteilungen in: Cölna, Sömmerda, Heldrungen, Artern, Bad Bibra, Weissenau.

Weimar: Kaiserin-Augusta-Straße, Ecke Luisenstraße Blankenhain, Buttstädt, Kranichfeld Ausführung aller bankgeschäftlichen Aufträge.

Eisenach: Johannisplatz [8141 Gerstungen, Salzungen, Dermbach, Kaltennordheim, Treffurt.

Lederwaren Koffer und Reisegegenstände aller Art in grosser Auswahl sehr preiswert Johannes Schneider, Erfurt, Schlösserstraße 15/17.

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänzende Anerkennungen. 1881 Sanis-Versand München 354 b

Hämorrhoiden? Leidende, wandel Euch an Heksal-Berlin 30 68 Verlangt Geklopptes Von Tausenden schon bewährt

Damen-Frisier-Salon Berta Abmus Meyfart-Strasse 10. Empfehle mich den geehrten Damen in modernen Frisuren, Ondulieren, Manicuren und Schönheitspflege. Grosses Lager in sämtl. Toiletteartikeln. Prompte Bedienung. Billige Preise.

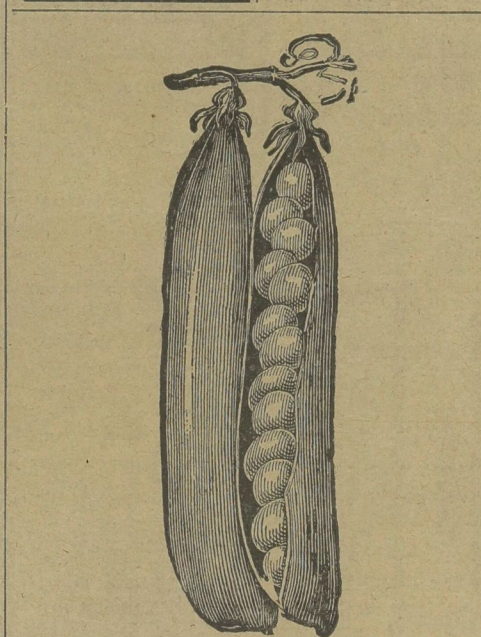
Reelle Heiratspartien. Brautleute, sowie Witwe, a. v. Hande, wählbaren sich bald zu verheiraten, dergleichen Braute, Gefährtesteren und Professionsfrauen durch Frau Marie Beikert, Erfurt, Eberling 21 (zweite Straße links vom Bahnhof). Bei Anfragen 30 Wg. Rückporto.

„Blitz“-Eilboten besorgen jeden Auftrag. Fernsprecher 2728. Büro: Passage.

Privat-Detektivin Erfurt, Karthäuserstr. 12, II Beobachtungen, Ermittlungen, Ehescheidungs- und Alimentsachen, Auskünfte. Sprechstunden: Nachmittags 2-4 Uhr, Sonntags den ganzen Tag.

Photographisches Atelier CARL FISCHER, Erfurt, Johannesstraße 18. Spezialität: Postkarten, Photographie-Vergrößerungen, sowie Verkleinerungen nach jedem Bilde für Semi-Schmuck, besonders als Andenken für geliebte Helden. Garantie für prompte und gute Ausführung.

Bedeutende Kohlenersparnisse erzielt man durch Anschaffung eines Hannovera-Grude-Herdes mit Patent-Weilsiebfeuerung, die in ganz überragender Weise die Bedienung erleichtert, die Ausnutzung verbessert, die Heizwirkung erhöht. Alleinige Verkaufsstelle: Schneider & Becker, Anger 7.



Saat-Erbsen, reichtragende Sorten 20 Pf. das Viertel-Pfund. Spinat — Radies — Schnittsalat — Kerbel — Blumenkohl — Fenchel — riesenblumige Stiefmütterchen — Goldlack — Reseda — Asten — Nelken — unvergängliche Strohblumen — japanischer Balkonschmuck — Weißkohl — Speisekürbis — Petersilie — Schwarzwurzel — Rettich — Dill — Gurken — Rhabarber — Gartenkresse — Kopfsalat — Pastinaken — Petersilienwurzel — Futterrüben — Speisezwiebeln — Tabak, um selbst Tabak zu ziehen — Speisemais — Bohnenkraut — Dieses ganze Samen-Sortiment, enthaltend 30 Pakete Samen, 4 50 Mark Das Doppelsortiment, 60 Pakete Samen, Mark 7.— Diese Samen können nicht einzeln, sondern nur in diesem Sortiment geliefert werden.

Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt Hauptkatalog umsonst.

Nerven-, Gemüts- u. Frauenleiden etc. behand. mit nachw. gutem Erfolge Magnetopath, E. Pönitzsch Erfurt, Neuerkerstr. 49. Sprechst.: 3-5, Sonntags 9-11. Besuche auf Wunsch außer Haus.

Waschpulver, Bleichpulver, Schmierwaschmittel empfiehlt H. Wettstein, Erfurt, Regierungstr. 8. Fernruf 9. Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 53.

Erste Erfurter Ausbesserungs-Anstalt für Herr- und Damenkleidung Spezialität: Mass-Schneiderei. Meyfartstraße 22, Anger 78-79, Michaelisstraße 44. Fernr. 2413. Hauptgesch. S. Krzeptik.

Kleiderstickeren Wischzeichner :: Plissee-Brenneroi Stoffknöpfe :: Hohlsäume :: Gustav Voigt, ERFURT, Anger 19/20, 1. Mechanische Stickeren.

Spaethe • Flügel • Pianos • Harmoniums Mayfarthstr. 4. Fernruf: 1909.

1919 St. 10



Holzmachers

Parkett-Bohne

von bekannter Güte in 1/4- und 1/2-Kilo-Dosen ist in den einschlägigen Geschäften wieder zu haben. Wo nicht erhältlich, werden Bezugsquellen nachgewiesen.

Holzmacher & Patté, Magdeburg

Fernruf 7104.

Die Kohlennot und Gassperre

beseitigen Sie durch Anschaffung eines

Rieschel's Patent-Grudeherd

mit Gaserzeugung durch Siebplatte zum schnellen

Kochen, Backen, Braten, Heizen, Dörren, Plätten.

Niederlage der Deutschen Patent-Grudeofen-Fabrik,
Walter Rieschel & Co., m. b. H.
 Fernspr. 5518. Magdeburg, Alter Markt 13. Fernspr. 5518.

Schützt eure Fußböden mit Bohnermasse!

Prima Öl- und Wachware, lose und in Büchsen, liefert sehr preiswert das Lack- und Farben-Spezialgeschäft von

Erwin Prange, Berliner Straße 29.

für Frauenleiden jeder Art
+ Homöopathische Praxis +
 Behandlung nach Dr. W. Schwabe, E. Altmann jun., Magdeburg,
Breiteweg 80/81, Eingang Katharinenstr.
 Sprechst. 10-1, 3-., Sonntag 10-1.
 Kein Elektrisieren, keine Gifte!

Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit

aus der Hand schrift analysiert wissenschaftlich Analyse 2 M. (Nachpost).

Maximilian Meyer
 Schriftsteller u. Graphologe
 München 19.

Zöpfe

billigen preisen. Fertige aus eigenem Haar jede gewünschte Größe an. [806]

Gehlstöter
 Breiteweg 110, Eingang Krötentor.

Preiswertes Möbel-Angebot.

Was zu meinem Umzuge habe ich noch ganz billig zu verkaufen:
 1. elegantes, ganz dunkel gebeiztes, hochmodernes Speisezimmer mit 6 Stühlen, komplett. für 2000 Mk.
 Ferner ein ganz ertragreiches [928]

Speisezimmer

mit ganz schweren, eichenen Büfett, über 2 Meter breit, mit einem Ledersofa, vollständig tadellos gut erhalten, sehr modern, für nur 2800 Mk.
 1 kleineres, echt eichenes Speisezimmer 1600 Mk.

1 elegant eichenen Herrenzimmer 1200, 1800 und 2400 Mk.
 1 prachtvolles, echt eichenes Schlafzimmer 1200 Mk.
 1 Schlafzimmer mit ganz großem, dreiteiligem Spiegelschrank (180 cm breit) 1450 Mk., 1 dito 1850 Mk.
 1 Wohnsalon 1200, 1600, 2400 Mk., sowie noch verschiedene eingetragene Möbel, Sofa, Schrank, Schreibtisch, Spiegel, großer Auszugstisch, Streders, 1 nutz- und 1 eich. Büfett, 1 Sofa.

Zeitzsch, Magdeburg,
 Breitenweg Nr. 6, 1. Etage.
 Verkauf geg. bar u. Hypothekentilg.

Auch für Sie ist es die höchste Zeit,

die während des Krieges schadhafte gewordenen elektrischen Leitungen, Maschinen und Apparate aller Art jetzt ausbessern zu lassen.

Es ist für Sie von Vorteil, dies der Firma

Schnabel & Hintze,
 elektrotechn. Installateur-Geschäft,
 Magdeburg, Leiterstraße 9,
 zu übertragen. (Telephon 4684 Grimm)

Bettmässen.

Abhilfe sofort.
 Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. [775]

Institut Englbrecht,
 München 112, Kapuzinerstrasse 3.

APPARAT [8108] zur Verhütung der lästigen Folgen des **Bettmässen.** Befreiung sofort

Auskunft kostenlos durch [8108] **Merkur-Versand**
 München 506, Neureutherstr. 13

Walhalla THEATER Magdeburg

Tägliche
Gustav Kluck's beliebte **Familien-Vorstellungen**
Sonntags 2 Vorstellungen
 Im Parterre-Saal jeden Sonntag:
Konzert u. Spezialitäten

Särge

Ueberführungen
 Feuerbestattungen

„Pietät“

Magdeburg, Breiteweg 249a
 Fernsprecher 7984.

Zukunftsbestimmung **Rathje,**
 Klei, Weißenburgstr. 42.
 Schriftl. zu sprechen. Auskunft M. 2. — [875]

Kleine Geschäfts-Anzeigen

Wort 5 Pfennig.

Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsstellen, von Geboten und Unternehmungen Aufnahme.

Rathje, Klei, Weißenburgstr. 42, schriftlich zu sprechen. Auskunft M. 2. — [875]

Charakter beurteilt auf Grund einer Schriftprobe ausführlich durch Herrn Max Hübner, Schriftsteller und Graphologe, Leipziger-Straße 10, Wohnung 3. Markt und Nachpost.

Friedrich, Frauenhäuser, Größelstraße 11, Gemälde und Glas preiswert. Abbildungen kostenlos. Richard Penick, Leipzigerstr. 3, Kurze Straße 3.

Halle a. Saale

Hallorentropfen

feinster Magenlikör, bei Magenverstimmungen ärztlich empfohlen.

Ottomar Brehmer Nachf., Karl Schulze,
 HALLE A. S., Leipzigerstr. 43, Tel. 6360.
 Likörfabrik u. Weingroßhandlung. [8165]

Anna Prätzsch, ärztlich geprüfte
 HALLE a. S., Krukenbergstraße 19. [8136]

Kattapan

wirkungsvolles Mittel zur Bekämpfung der Ratten- u. Mäuseplage.

E. Funke, Halle a. S., Breitestr. 5, Fernspr. 2902.

Spezialgeschäft für Bürobedarf

Albert Osterwald, Hofl.
 Halle a. S., Leipziger Str. 12.

Halle Briketts

„Nerv-Drill“ bewährtestes Mittel gegen Schlaflosigkeit, Ergrauen, Kopfschmerz, Nervosität u. Müdigkeit. Preis M. 4.50
 Vorkauf: ost. Nachn. (25 Pfg. mehr).
Neuhelten-Vertrieb,
 Berlin - Oberschöneweide 31.

Vergrößerungen

nach jedem Bilde werden schnellstens, sauber und billigst ausgeführt.

Photographie Nordstern,
 Inh. Albert John,
 L. Wuchererstr. 55.

Alfred Hoffmann Uhrenmacher
 Halle a. S., Weidenplan 2.
 Waren: Gold- u. Silberwaren, Optik, Reparaturen.

Stahlwaren

Kaufen Sie bei **Ernst Graubmann**
 Geisstr. 22 (Halia-Säle)

Stahlwarengeschäft und Schleiferei. Tel.

Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Chemieschule f. Damen

Dr. P. Herrmann, vereid. Handels-Chemiker,
 Halle, Ludwig-Wuchererstr. 79.
 Kleiner Schülerkreis. Erfahrene Lehrkräfte. Stellenvermittlung.
 Neuer Lehrgang beginnt am 1. April.

Einige solide gearbeitete [8137]

Plüsch-Garnituren und Plüsch-Divans

hat noch preiswert abzugeben

B. Weiß, Dekorateur,
 Halle a. S., Steg 18. Tel. 8390.

Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Betteking, Magdeburg; für Model- und Handarbeiten: Erika Betteking, Berlin; für Juwelen und Schmuckwaren: Paul Rettig, Magdeburg; für alle übrigen: Elisabeth Sellien, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Breitengradestraße Magdeburg, Lichthofstraße 17, Grunt, Schlichtentage 11/12, Saffa, Schmeerstraße 17/18.

Nr. 781 (16. Jahrg. Nr. 19)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Sonntag, den 9. Februar 1919

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17

Sernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Sernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Sernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Stimmungsvolles Winterbild aus dem bayrischen Hochgebirge.
Der Floriansplatz in Partenkirchen.